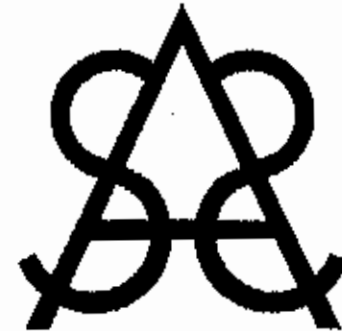


MITTEILUNGEN

für den Freundeskreis der
Schule Schlaffhorst-Andersen



Heft 13 (3/85)

Freundeskreis der
Schule Schlaffhorst-Andersen e.V.
Sitz Celle

Inhalt

	Seite
„Liebe Freunde“	1
Totengedenken	
Héloise Löns, geb. Huchzermeyer	3
Ilse Töpfer	5
Chronik der Schule Schlaffhorst-Andersen, Folge 7	
Die Hustedter Zeit, 1. Teil	6
Aus der Praxis	
Atem-, Stimm- u. Bewegungsschulung bei Musikstudenten	17
Auf der Suche nach sinnvollen Sprechanelässen	19
Rückblick auf die Aktivitäten im Hause Goebel-Seyd	21
Aus der Schule in Bad Nenndorf	
Auszug aus dem Pressebericht zum „Tag der offenen Tür“	25
Abschlußfest im Sommer 1985	26
Bericht des Schulleiters	28
AFA-Tagung in Braunschweig	30

Liebe Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen!

Noch ist, während ich dies schreibe, November, der immer dunkler werdende schwermütige November, der Monat, in dem wir auf besondere Weise der Toten gedenken. Wenn aber das Heft in Ihren Händen liegt, ist Weihnachten ganz nahe, wir blicken voller Hoffnung dem Licht entgegen, - dem ewigen Licht, sofern wir Christen sind, wenigstens aber dem steigenden Licht der Jahreszeit, wenn der dunkelste Punkt überwunden ist.

Als ich zum ersten Mal einen Ferienkurs in Eldingen erlebte, schwer belastet mit familiären Sorgen, äußerte ich zu Frau Bruckner: „Ich bin auf dem Nullpunkt.“ „Gut“ antwortete sie, „dann geht es ja von jetzt an aufwärts.“ Und so war es auch. Dieser Zuspruch hatte mir nur bewußt gemacht, was sich dank ihrer und anderer Schlaffhorster Hilfe, durch Schwingen und Singen, schon in mir bewegt hatte.

Wir gedenken unserer Toten: Heloise Löns, geb. Huchzermeyer und Ilse Töpfer. Beide gehören zur ersten Schüler-Generation von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen. Lange Jahre segensreichen Wirkens waren ihnen vergönnt, - wer weiß, wie vielen Menschen sie zu neuem Aufschwung geholfen haben!

In diesem 13. Heft der „Mittellungen“ wird wieder Vergangenheit lebendig, diesmal die Hustedter Zeit. Sie erscheint so strahlend, so nachwirkend, und die Erinnerungen daran flossen so reichlich, daß wir heute nur den ersten Teil drucken und uns auf den zweiten im nächsten Heft freuen können. Dank allen, die dazu beigetragen haben!

Neben der Vergangenheit soll die Gegenwart sprechen. Roswitha v. Lingelsheim berichtet in einem Gespräch mit einer Mitarbeiterin der „Neuen Musikzeitung“, dessen Abdruck uns freundlicherweise gestattet wurde, von ihrer Arbeit an der Musikhochschule; Prof. Ilse Lowes schildert einen Fall aus ihrer Praxis, und Elisabeth Goebel und Waltraut Seyd teilen uns ihre Erfahrungen während der Wochenend- und Ferienkurse in Sülze mit. Der Wunsch, mehr von der praktischen Arbeit der Schlaffhorst-Andersen-Lehrerinnen zu erfahren, scheint allgemein zu sein. Die Bitte um Beiträge dieser Art, wie schon längst von Heidi Noodt, Waltraut Seyd und anderen ausgesprochen, sei nochmals wiederholt! Die Schlaffhorst-Andersen-Arbeit läßt sich auf so vielen verschiedenen Gebieten anwenden, wir können nicht genug davon hören!

Nach Vergangenheit und Gegenwart soll auch von der Zukunft die Rede sein, d.h. von den jungen Menschen, die in der Schule herangebildet werden und von denen, die die Ausbildung in Bad Nenndorf gerade beendet haben, schließlich von denen, die erwartungsvoll vor dem Beginn stehen. So lesen wir heute das Presse-Echo vom „Tag der offenen Tür“, die Schilderung der Abschlußfeier des letzten Semesters und den Bericht des Schulleiters über die Aufnahmeprüfungen und weitere Vorhaben. Allen Berichterstattern Dank für die Zeit und Mühe, die sie für uns aufgewendet haben.

Mit Freude begrüßen wir wieder drei neue Mitglieder unseres Freundeskreises: Almut Ziemens, Elke Steiniger und Anja Behrens.

Den Freunden überall wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Weg durch das Jahr 1988! Am besten Anfang grüße ich Sie mit einem meiner geliebten Gedichte. Es ist nicht neu, aber doch aktuell. Der Dichter Wilhelm Lehmann wäre jetzt 113 Jahre alt. Mir scheint, daß der Geist, der sich in diesem Gedicht ausspricht, dem Geist von Clara Schaffhorst und Hedwig Andersen nicht unähnlich ist. Der Mensch wird als Geschöpf der Natur gesehen, das etwas vom Wesen der anderen Geschöpfe und von seiner eigenen inneren Natur ehrfürchtig lauschend erkennen und begreifen kann.

Ihre Marianne Berger

Die Signatur

*Damastner Glanz des Schnees.
Darauf liest sich die Spur
Des Hasen, Finken, Rehs,
Der Wesen-Signatur.*

*In ihre Art geschickt,
Lebt alle Kreatur.
Bin ich ihr nur entrückt
Und ohne Signatur?*

*Es huscht und fließt und girt -
Taut Papagenos Spiel
Den starren Januar?
Durchs Haupt der Esche schwirrt,
Der Esche Yggdrasil, -
Die Hänflings-, Zeisigschar.*

*Die goldnen Bälle blitzen,
Vom Mittagslicht gebannt,
Bis sie in Reihen sitzen,
Der Sonne zugewandt,
Wie Geister der Verklärten,
Die noch die Götter ehrten.*

*Die leisen Stimmen wehn
Aus den verzückten Höhn
Ein Cembalogetön.
Die Vogelkreatur,
Kann ich sie hören, sehn,
Brauch ich nicht mehr zu flehn
Um meine Signatur.*

Totengedenken

**Heloise Löns, geb. Huchzermeyer,
geb. 4.11.1900
gest. 25.9.1985**



Nun ist wieder einer von uns gegangen, zu dem man sagen konnte: weißt Du noch, Erinnerst Du Dich noch?

Es war Pfingsten 1979 in Eldingen, als wir nach alter Gewohnheit zusammenkamen, alle, die sich früher noch bei Clara Schaffhorst und Hedwig Andersen in Hustedt an diesem Fest vereinten. Auch Heloise Löns war damals noch unter uns. Meine Erinnerungen an sie reichen bis in die zwanziger Jahre zurück.

Helo, Helo Huchzermeyer - mit diesem Namen verbindet sich mir ein ganz besonderer Mensch. Vielleicht hat sich ihr Bild so eingepreßt, weil sie das in reinster Form verkörperte, was man an mir vermisse: „Natur“!

In einem Tagebuch von 1928 las ich zwei Aussprüche von Clara Schaffhorst. Sie hatte mit Helo Atemübungen gemacht: „Hier seht ihr Natur.“

Ein andermal, als sie die verschiedenen Wesenheiten ihrer Schüler erklären wollte: „Jeder hat das Seine. An Fräulein Huchzermeyer kommt keiner heran ohne Natur, an Fräulein Schumann keiner ohne Gefühl.“

Nur wer mit den beiden Frauen gelebt hat, wird ermessen können, welche Bedeutung diesem Begriff „Natur“ in unser aller Arbeit zukam: nämlich aus der Kraft der Atmung zu leben, zu denken und zu handeln. Nicht nur aus den wurzelhaften Kräften des Gefühls, sondern - um im Bilde zu bleiben - aus dem Kraftfeld des Stammes, aus Atem und Herzkraft.

So stand Helo auch da! Obgleich zierlich gebaut, hatte sie doch eine seltene innere Standhaftigkeit, eine klare Entscheidungskraft, die nicht dazu neigte, hin und her zu schwanken, wirklich unverrückt Rat und Weisung gebend.

So habe ich sie erlebt, als sie Ende der 20er Jahre längere Zeit mit mir in Hamburg arbeitete. So erlebte ich sie auch in Berlin nach ihrer Heirat mit Norbert Löns, als sie mich bat, zur Geburt ihres ersten Kindes zu ihnen zu kommen. Immer war es eine Stärkung, sie in ihrem So-Sein zu erleben.

Bei der Taufe erhielt das Mädchen den Namen Ursina. Sicher machte es Helo Freude, ihr Kind mit diesen drei naturhaften Lauten rufen zu können. Ursina wurde mein Patenkind und ist heute unsere Kollegin. Wie tapfer hat Helo dann später mit ihren vier Kindern das Leben gemeistert, als Norbert nach dem letzten Kriegsjahr im Osten vermißt blieb.

Wenn ich heute in Dankbarkeit Helo's gedenke, so steigen unwillkürlich jene Worte von Goethe in mir auf, die Clara Schaffhorst uns so oft vorgelesen hat:

„Natur! Wir sind von ihr umgeben und ohne Hilfen - unvernünftig, aus ihr herauszutreten, und unvernünftig, tief in sie hineinzukommen. Ungebeten und ungewollt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihrem Arm entfallen.“

(Gertrude Schumann)

Ihre Tochter schrieb:

„... Sie hat bis zuletzt mit und aus unserer Arbeit gelebt. Ihr letzter Atemzug war fast ein bewußtes Aushauchen, ganz lebendig, und dann stand der Atem still ...“.



Pfingsttreffen 1979 in Eldingen; v.l. Grete Ottmer, Frau Dettmer, Lonny v. Metzsch, Helo Löns.

TODESANZEIGE

Dank allen, die mich schätzten und lieb hatten.

Ilse Toepfer

geb. 14. Juni 1895

gest. 25. Oktober 1985

Die Urne wird in aller Stille auf See bestattet.

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.

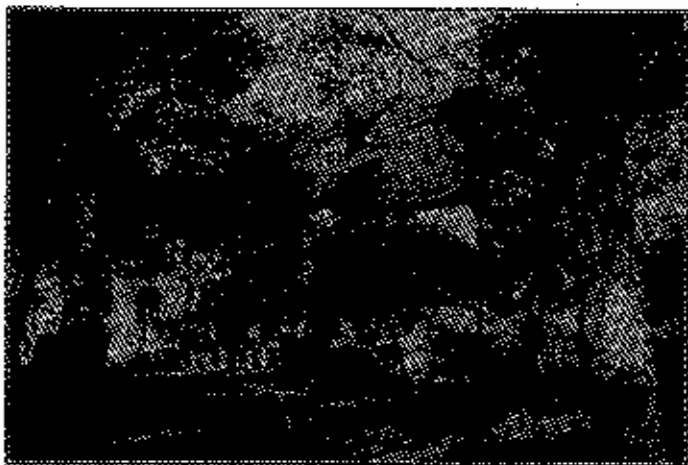
Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendlang;
und ich weiß noch nicht bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.

Rainer Maria Rilke

Chronik der Schule Schlafhorst-Andersen

Schule Schlafhorst-Andersen
für Atem-, Sprech- und Gesangskunst
1926 bis 1942 Hustedt bei Celle

Teil 1



Die unter Leitung der Gründerinnen, Clara Schlafhorst und Hedwig Andersen, stehende Schule hat ihren Wohnsitz seit dem 1. Oktober 1926 von Rotenburg a. d. S. nach Hustedt bei Celle verlegt. Die Schule bezweckt, durch sprachliche und gesangliche Übungen die Atmungstätigkeit des Menschen zu beleben und die dafür in Betracht kommenden Organe und Muskeln zu kräftigen. Diesen Übungen liegt keine einseitige Methode zugrunde, sondern einzig und allein die physiologisch festgestellte Tätigkeit der betreffenden Organe auf der Grundlage des natürlichen Lebensrhythmus.

Aufgenommen werden in der Hauptsache junge Mädchen von 20 bis 50 Jahren, die diesen Grundgedanken und die aus langjähriger Erfahrung der Gründerinnen gewonnene Arbeitspraxis zum Inhalt ihrer Lebensarbeit machen und lehrend in weite Kreise unseres Volkes tragen wollen. Zu dieser Ausbildung als Lehrerin sind Gesundheit und musikalische Anlagen sowie ein mehrjähriges Studium (mit Unterbrechungen) erforderlich, um sowohl die Kräfte als auch die Kenntnisse und die menschliche Reife zu erwerben, die der Beruf erfordert. Mit der Stimme und Atmung eines Menschen zu arbeiten, heißt mit seinem innersten Leben arbeiten, und das dazu Notwendige kann man nicht in kurzfristigen „Kursen“ auf mechanische Weise rein gedächtnismäßig „erlernen“, es muß in eigener Entwicklung erlebt werden. Nur wer nach vollendetem Vorstudium ein Jahr in unserem Hause lehrend tätig war und sich nach jeder Richtung, auch in sozialer Hinsicht, als tüchtig und verantwortungsbewußt voll bewährt hat, erlangt von uns die Berechtigung, sich Lehrerin der Rotenburger Schule nennen und als solche wirken zu dürfen. Sodann werden junge Stimmbegabte beiderlei Geschlechts, wenn ihre geistigen und musikalischen Anlagen sie dazu berechtigt erscheinen lassen, zum künstlerischen und zum Lehrberuf in der Gesangs- und Sprechkunst vorbereitet.

Ferner können stimmlich Berufstätige, deren Stimme durch falsche Atmungs- und Sprechgewohnheiten erkrankt ist, aufgenommen und durch natur- und gesundheitsmäßige Behandlung zu normaler Leistungsfähigkeit der Stimme erzogen werden. Andere Berufstätige, die die Rotenburger Arbeit zu ihrem eigenen seelischen Aufbau oder zur Ergänzung ihrer erzieherischen Tätigkeit kennenzulernen wünschen, z. B. Säuglings- und Krankenschwestern, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen, Gymnastiklehrerinnen, können in Hustedt nur so weit berücksichtigt

werden, wie der einstweilen noch beschränkte Platz es gestattet. Darüber hinaus finden sie Aufnahme und verständnisvolle Unterweisung in unserem alten Hause in Rotenburg a. d. S., Untertor 1, das von unserer ersten Lehrerin, Fräulein Anka Schulze, geleitet und in unserem Sinne weitergeführt wird. Junge Mädchen unter 20 Jahren wenden sich am besten an Frau Selbmann-Schlaffhorst, Rotenburg a. d. S. Die Leiterinnen der Schule hoffen, sobald der Ausbau des auf dem Grundstück in Hustedt gelegenen zweiten Hauses stattgefunden hat, auch wieder Platz für Mütter mit Kindern bis zum schulpflichtigen Alter zu gewinnen, um ihnen für die Behandlung und Erziehung ihrer Kinder wichtige Winke und Lebensregeln geben zu können.

Der Preis für Zimmer und Beköstigung ist in Hustedt 5, in Rotenburg 4 Mark täglich. Das Honorar für den Unterricht in Hustedt 120, in Rotenburg 80 Mark monatlich. — Bettwäsche, Hand- und Mundtücher müssen mitgebracht, Anfragen mit Rückporto versehen werden.

Hedwig Andersen Clara Schlaffhorst

H U S T E D T B E I C E L L E 1927

Margarethe Ottmer:

Der Umzug der Schule Schlaffhorst-Andersen von Rotenburg/Fulda nach
Hustedt bei Celle

wurde notwendig wegen Platzmangels. Der vom Hessischen Fürsten gestiftete Bauplatz, der nicht schriftlich abgesichert war, war nach dem 1. Weltkrieg mit einem Volkshochschulhaus verplant, und der Bürgermeister hatte kein Interesse, die „Luftschnäpper“ in seinem „Hoheitsgebiet“ zu belassen.

Freunde und Gönner der Schule machten sich auf die Suche nach einem geeigneten Platz zum Bau oder einem geeigneten Gebäude. Die Wahl fiel auf das schloßähnliche Anwesen in Hustedt. Dieses sagte den beiden Gründerinnen der Arbeit sehr zu - zumal sie die Umgebung von Wald und Heide an die Umgebung ihrer Heimatstadt Memel erinnerte.

Von der Celler Kleinbahn führte ein Bimmelbähnchen nach Soltau in die Lüneburger Heide. Die dritte Station nach 21 Kilometern war Hustedt!

Es stand da nur das Bahnvorsteher-Häuschen - in dem die Mutter, Frau Harms, guten Stachelbeerschnaps ausschenkte, dem unsere Gäste und Schüler ab und zu gerne zusprachen und sich von der Alten Heidegeschichten erzählen ließen.

Gegenüber lag das große Sägewerk, an dem vorbei die Landstraße durch den Wald, in dem es köstliche Preisel- und Blaubeeren gab, zum Dorf Hustedt führte. Ehe die Straße nach zehn Minuten eine Biegung macht, geht links ein Fahrweg ab zur „Jägerei Hustedt“, einem um die Jahrhundertwende im Jugendstil gebauten Herrenhaus, umgeben von hohen Eichbäumen. Vorne, vor der Freitreppe, die ins Haus führt, ein 3 Meter breiter Weg, unter dem 4 Stufen tiefer ein Rosenrondell liegt mit vielen kurzen dunkelrot blühenden Rosenstöcken, um das auch ein Weg führt, auf dem dann jahrelang die Einzelschwingeübungen gemacht wurden, beschattet und um Pfingsten umduftet von weißen und lila Fliederblüten und -büschen.





Das Bauernhaus

Hinter diesen schaut links das langgestreckte rote Fachwerkbauernhaus hervor, das auch zum Anwesen gehört. Darin wohnte der Gärtner, der einen großen Gemüsegarten bearbeitete - der links vom Fahrweg liegt. Unten im Bauernhaus wohnte zuerst noch die alte Frau Andersen, und oben waren zwei Gästezimmer. Wenn man zum Haupthaus zehn Stufen hinaufgeht, kommt man in einen kleinen Vorraum mit Garderobe, dahinter war noch ein kleines Zimmer, das mit einem Klavier zu einem Überzimmer eingerichtet wurde.

Vor der Garderobe war der Eingang zur Diele - ein großer, hoher, sehr überakustischer Raum mit einem Kamin, vor dem im Halbkreis niedrige binsengeflochtene Heijer-Stühle standen. Der Raum war dunkel getäfelt. Dort fand oft das Vorsingen statt. Die linke Tür vom Eingang her führte an einem großen Fenster vorbei in das Treppenhaus. Die zweite Tür links führte in Hedwig Andersens Zimmer - man stand gleich vor einem langen Flügel und vorne gab ein großes Fenster der Morgensonne Einlaß. Die dritte Tür links, schon auf der Kaminbreite, führte ins EBzimmer, wo man gleich links zur Küchentreppe kam und vorne links in den Wintergarten, durch den man wieder in den Park hinunterstieg. In dem Wintergarten stand wieder ein Übeklavier. Vom EBzimmer rechts kam man durch eine große Schiebetür in das sogenannte „gelbe Zimmer“ mit gemütlichen Birken-Biedermeier-Möbeln - in dem man wartete, ehe man zur Stunde zu Clara Schläffhorst ging - wo man auch wieder durch eine große Schiebetür in einen hellen großen Raum mit Süd- und Westfenstern kam. Auch hier wieder mußte man an einem großen Flügel vorbei. Links stand der Schreibtisch, an dem Clara Schläffhorst täglich in der Mittagspause Briefe schrieb oder abends Tagebuch führte. Dahinter stand eine Chaiselongue und rechts an der Wand, die blau gestrichen war, eine lange Bank mit einer Kelimdecke, auf der wir saßen zum Zuhören bei den Stunden.



Clara Schläffhorsts Zimmer

Vorne im „gelben Zimmer“ saß man auch abends viermal in der Woche nach dem Abendbrot. Da wurde vorgelesen - aus Künstler- oder Wissenschaftler-Biographien, oder aus Bereichen, die Bezug zu unserer Arbeit hatten; z.B. auch Wilhelm v. Humboldt „Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihrem Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechtes“ - oder von Carl Ludwig Schleich - Schleich war ein bedeutender Arzt in Berlin, er hat die Lokal-Anaesthetie erfunden. Er sagte von unserer Arbeit: „Sie bringt Ordnung in das Nervensystem. Ich will etwas für Ordnung für das Blut sorgen.“ Aber auch Fritz Reuter wurde gelesen, wunderbar im plattdeutschen Dialekt vorgetragen von Madden Nissen, einer geliebten alten Schülerin aus Berlin. Darüber wurde dann gesprochen. Wir durften dabei handarbeiten und stopfen. Baron Schenck wickelte unentwegt Garnrollen für uns, aber er strickte auch Topflappen!

Oft hatten wir auch Fragen über die Arbeit - gar zu gerne brachte Clara Schläffhorst Ordnung in unsere unklaren Vorstellungen - aber auch in unsere Nähkästen; „So sieht es in Euren Gehirnen aus!“ pflegte sie zu sagen.

Um 1/2 10 Uhr ging man auseinander durch eine Tür, die wieder in die Diele führte. Links war dann noch Fräulein Roloffs Zimmer - Fräulein Roloff, die Hausdame, die uns oft anherrschte: „Aber meine Herrschaften!“ Sie hatte das Küchenpersonal unter sich, die Küche lag unter dem EBzimmer. Sie machte auch mit Hedwig Andersen den Speisezetteln, der sich in sechs Wochen nicht

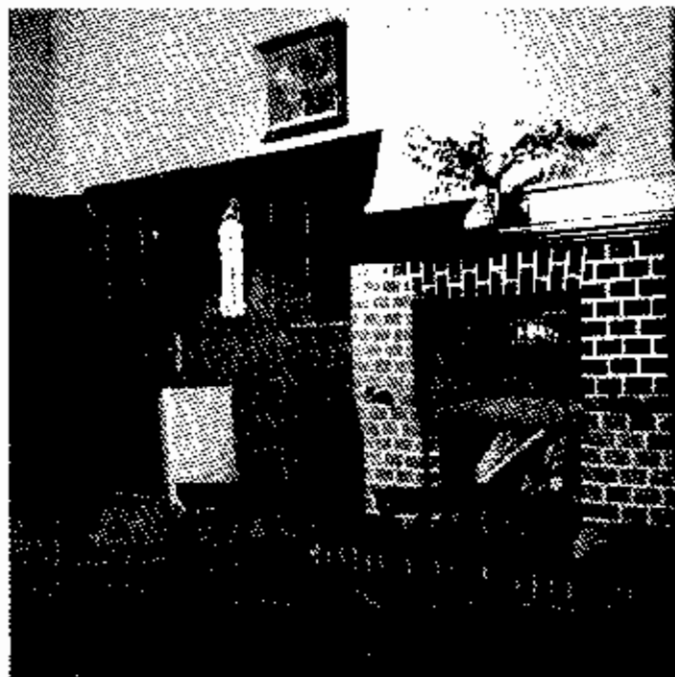
einmal wiederholte - wie die verehrte Fürstin Solms-Lich bewundernd konstatierte. Und wie auch die Reste zu ganz neuen Gerichten verzaubert wurden! Die Pellkartoffeln, die wir uns auf extra Spießen aus der Schlüssel holten, die mußten wir selber schälen.

Durch die Treppenhaustür links in der Diele ging es dann hinauf in die Schülerzimmer, die wir meist zu zweit bewohnten, und in die Schlafzimmer der Damen auf der Südseite. Und dann gab es noch die Helferzimmer mit je einem Klavier. Oben, im zweiten Stock, war noch ein Helferzimmer - jahrelang Anita Graudings gemütliches Stübchen - und das der Hausmädchen.

Auch im Bauernhaus waren noch Gästezimmer und dazu beim Großbauern Behrens, der über der Fahrstraße einen großen schönen Hof besaß. Dort kehrten wir oft ein und labten uns mit Milch und selbstgebackenem Brot! Zwei Minuten weiter war die Postmeisterei, wo auch noch oft Gäste wohnten. Frau Heckenmüller war die „Zeitung“ des Dorfes - sie wußte aber auch für alles Rat und half! Ringsum lagen Korn- und Rübenfelder, Bienenstöcke standen am Waldrand, der in fünf Minuten zu erreichen war. Von dort wanderte man auf breitem Sandweg - vorbei an Dr. Aubels kleinem Sanatorium - zu den Fischteichen und in den „Märchenwald“, einem weiten, wohlgepflegten Staatsforst.



Das Ehepaar Bauer Behrens



Die Diele
mit Kamin

Nach der anderen Seite, aus dem Tor bei Schlafhorst's Westfenster, ging es an zwei Bauernhöfen vorbei zur „Großen Heide“, die im Augustsonnenschein aus Milliarden Blüten duftete, den weiten Himmel über sich. Dort lagen oder wanderten wir, lernten unsere Gedichte und Übungen - allein mit den Lerchen und Hasen!...

Bis uns 1939 die Wehrmacht einen großen Flugplatz dorthin baute und der Lärm der Flugzeuge dem Idyll ein Ende setzte, weil wir beim Singen und Sprechen durch das Motorengeräusch und das Schleifenüben über unserem Haus unser eigenes Wort nicht mehr verstanden. Das war der Anlaß, daß die Schule wieder ein neues Domizil suchen mußte - aber davon später mehr. Der Tages- und Wochenplan der Arbeit war noch weitgehend so wie in Rotenburg, wenn auch schon zielgerichteter auf eine Ausbildung zum Lehrer der Schule hin - seit 1926 nach der Tagung in Rotenburg, nach der Clara Schlafhorst sagte: „Kinder, jetzt weiß ich, was Ausbildung bedeutet!“ Vorher war es ja mehr eine Art Kuraufenthalt von 4 bis 6 Wochen gewesen.“

Die Tageseinteilung war so: Morgens von 8 bis 9 wurde geschwungen, d.h. mit jedem Schüler und Gast viermal in der Woche Einzelübungen in Atmen und Bewegung gemacht. Clara Schlafhorst, die Assistenten und die Helfer teilten sich die Schüler ein. Es konnten immer nur so viele Schüler oder Gäste aufgenommen werden, wie die Lehrkräfte in der Woche bewältigen konnten. Zu Schlafhorst kam man zweimal die Woche. Es wurde auf die unwillkürliche Einatmung geachtet - auf elastische, genaue Ausatmungen - auf unverkrampfte Arm- und Beinbewegungen - auf ein gelöstes Vor- und Rückwärts-Schwingen

Über der Fußsohle - auf ein ebensolches Kreisen mit Kopf, Armen und Beinen - und allmählich wurde zu Widerstandsübungen zwischen Lehrer und Schüler angeleitet und immer wieder darauf geachtet, daß Atmung und Bewegung leicht, mit gutem Ablauf von Spannung, Streckung und Lösung vor sich gingen. Gerne arbeitete Schläffhorst mit einem Helfer an einem Schüler - das gab dem Schüler mehr Zutrauen, daß er dem Lehrer nicht zu schwer wurde, und der Helfer lernte selber sehr viel dabei im Verhältnis zu dem elastischen Kräfteinsatz Schläffhorst's.

Um 9 Uhr gab es Frühstück. Vor dem Essen mußte der „Diensthabende“ Sorge tragen, daß alles zum Frühstück Gehörende da war - dann mußte er vor allem Publikum eine Sprechübung sagen, die auf Atmung, Artikulation und Stimmführung von den „Damen“ begutachtet und eventuell verbessert wurde, und die dann der ganze Kreis sprechen mußte. Dadurch lernten alle gleich die Übungen, meist Hey-Verse oder Kinderverse, und bekamen ein Gespür für den rechten Klang und die rechte Atemeinstellung und Artikulation und einen Tastsinn für die Einbeziehung der Räume (Leib, Brust und Kopf).

Dann setzt man sich erleichtert nieder. Zum Frühstück gab es Hafersuppe oder Leinsamensuppe, Milch oder „Muckefuck“ - echter Kaffee war verpönt als Reizstoff. Zuerst gab es übrigens Obst als Spannung erweckende Bewegung für Schleimhaut, Mund und Magen. Danach kam die Streckung durch Füllung mit Schleim, Vollkornbrot mit Butter und Quark und Marmelade, und danach zur Lockerung Milch mit Kornkaffee.

Alle Ernährung war, wie die naturhafte Atmung, auf diese drei Momente von Spannung, Streckung und Lockerheit eingestellt. Nach dem Frühstück wurden die Stunden eingeteilt. Jeder Schüler und Helfer bekam sein Namenszettelchen in die Stundentafel für seinen Unterricht bei den Damen und den Helfern eingesteckt ein langes hölzernes Brett mit zwei Abteilungen, links Schläffhorst, rechts Andersen, in der Mitte die Uhrzeiten.

Bei Schläffhorst sangen die Schüler viermal in der Woche - Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag - je 20 Minuten. Ein Helfer saß dabei und wiederholte das Angeregte in einer zweiten Übestunde. Bei Andersen hatte man in der Woche zwei Sprechstunden und zwei Klavier- oder Atemstunden, je nach Bedarf. Für das Klavierüben mußte man sich auch eintragen - es gab nur zwei Übe-Klaviere - das war ein Jammer für die weniger Begabten. Man hatte nur zwei halbe Stunden Übezeit!

Mittagessen gab es um 1 Uhr - auch da das Prinzip der Spannung, Dehnung, Lockerheit: erst Obst oder Salat, dann Gemüse, Kartoffeln, Reis oder Nudeln, dann Nachspeise mit z.T. köstlichen Namen, z.B.: „Primärzugschmeichlertorte“! Dann war Ruhepause bis 3 Uhr! Spazierengehen war Pflicht! Auch Helfen im Park: Unkraut jäten und harken, alles im Rhythmus! - 3,1,2 - Schläffhorst und Andersen halfen mit!

Um 7 Uhr war Abendbrot: meist Brei oder Auflauf und Brot mit Butter und Käse und Kräutertee! Zweimal in der Woche gab es Fleisch und einmal Fisch. Das Essen war gut und schmackhaft. Abends, wie schon erwähnt, saß man an vier Tagen im „gelben Zimmer“ zum Vorlesen oder Gespräch. Oft wurden auch Aufführungen gemacht. Immer, wenn Schläffhorst eine neue „Idee“ feiern mußte, z.B. eine neue Septimen-Vorstellung oder „Anschluß an die Speiseröhre“!

Dann wurden mit Verkleidung und viel Humor köstliche Szenen improvisiert, bei denen sich Prinzeß Elisabeth (heute Frau Voßler) und Wera Steiner und Dora Kalk und Lonny v. Metzsch und viele andere sehr hervortaten, zum Jubel von Clara Schläffhorst. Fräulein Roloff braute dazu eine wohlschmeckende alkoholfreie Bowle! Hedwig Andersen saß behaglich lächelnd dabei! Manchmal auch mit zwerchfellerschütterndem Lachen! Auch Geburtstage wurden ähnlich gefeiert. Über Clara Schläffhorst's siebzigsten ist viel erzählt worden. Mittwoch und Sonnabend gab es gemeinsame Stunden, an denen alle Altersstufen, Anfänger und Fortgeschrittene teilnahmen: bei Schläffhorst eine Gesangsstunde, bei Andersen eine Anatomiestunde oder Schreibstunde und zum Schluß eine Rhythmische Stunde, die Schläffhorst anführte und Andersen köstlich auf dem Klavier untermalte zu den fünf Regenerationsübungen: Kreisen, Schwingen, rhythmische Bewegung in Gestalt von Zusammenziehung, Streckung und Lösung, Atmen und Tönen. Das Tönen ging in ein gelöstes Singen über, in köstlichen Harmonien, schwoll an und verebbte! Man ging frisch gebadet daraus hervor.

Mittwoch- und Samstagnachmittag war „Vorsingen“, Mittwoch die Schüler, Sonnabend sangen und spielten Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen, und auch die fortgeschrittenen Schüler durften ihre Kunst vorführen. Sonntags ging man nach dem Frühstück spazieren und lagerte bei gutem Wetter an einem schönen Platz, um Meister Ekkehard zu hören, bei Regen in Schläffhorst's



Clara Schläffhorst liest aus Meister Ekkehard; hinter ihr: Madden Hissen, L. v. Metzsch, Joh. Wiesike, Dora Idler.



Clara Schläffhorst mit der Pianistin Elly Ney, 1935

Zimmer. Manchmal kam auch hoher Besuch! Aline Friede, die bedeutende Altistin, durch die Clara Schläffhorst zur Gesangsausbildung kam, kam jedes Jahr vierzehn Tage zu den Damen und ließ sich ihre Stimme wieder „weich“ machen! An ihr lernten wir „Naturkraft“ kennen - gepaart mit einem wunderbaren geistigen Ausdrucksvermögen.

Auch Eva Jekelius-Lißmann kam jedes Jahr, um ihre Stimme wieder „elastischer“ und biegsamer werden zu lassen durch unsere Atem- und Tonübungen. Ihre geistvolle Textgestaltung war seinerzeit einzigartig. Natürlich gab es dann Konzerte in Hustedt! Schubert, Schumann, Wolf erklangen. Auch Elly Ney ließ sich „beatmen“ und sang mit Freuden ihre Vokalise. Und sie spielte! Wilhelm Kempf kam mit seiner ganzen Familie durch mehrere Jahre, um sich durch unser Schwingen zu regenerieren, und seine Frau und Kinder lebten ganz in unserem Tagesrhythmus und in den Stunden mit - und er spielte hinreißend! Hugo Kükelhaus war öfter bei uns und hielt Vorträge, und Hermann Stephani, der Musikdozent aus Marburg, und manch anderer Künstler und Gelehrte. Sie alle fügten sich willig und interessiert in die rhythmische Atmosphäre, die Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen in ihrer Beschäftigung mit Atmung und Stimme gefunden hatten. Oft machten wir auch Ausflüge in die Umgebung. Manchmal fuhr man gemeinsam zu einem Konzert nach Celle, ja auch nach Hannover. So hörten wir die Don-Kosaken, sahen die wunderbare russische Ballettuse Anna Pawlowa den „Sterbenden Schwan“ tanzen, hörten den russischen Sänger Schaljapin und die französische Diseuse Yvette Gilbert, kamen erfüllt wieder in unsere Heide-Einsamkeit und arbeiteten mit neuen Kräften an unserem wertvollen Beruf, mit dem wir für die verkrampfte und unrythmische Menschheit wirken wollten; lauschten auf die Eindrücke unserer Lehrerinnen, die uns aus dem künstlerischen Erleben der Darsteller vieles in unserer Arbeit deutlich machen konnten durch die vollendeten Vorbilder, die wir gemeinsam erlebt hatten, und zwar in aller Bescheidenheit ihres eigenen Vermögens.

Aus der Praxis

„Aus NEUE MUSIKZEITUNG, VOMK, Landesverband Niedersachsen, Ausgabe 2/1985“

Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung

Zur Erkennung und Behebung körperlicher Blockaden bei Musikstudenten

Mit Frau Roswitha von Lingelsheim, Dozentin für Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung an der Hochschule für Musik und Theater Hannover, führte Hilde Kramm-Walter nachfolgendes Gespräch:

NMZ: Das Max-Planck-Institut hat Untersuchungen durchgeführt um festzustellen, welche körperlichen Schäden bei Instrumentalisten durch die physischen und psychischen Belastungen entstehen, die aus ihrer besonderen beruflichen Tätigkeit resultieren. Zeigen sich diesbezüglich körperliche Schädigungen bereits bei Musikstudenten?

v.L.: Die Untersuchungen des Max-Planck-Institutes beziehen sich auf die hohen physischen und psychischen Belastungen, denen Orchestermusiker bei ihrem täglichen Einsatz in Proben, Aufführungen und Aufnahmen ausgesetzt sind; und zwar vornehmlich dadurch, daß sie auf Grund der kontinuierlich geforderten Präzision des Zusammenspiels gezwungen sind, ihren Eigenrhythmus ständig zu unterdrücken. Diese Tatsache birgt die Gefahr gesundheitlicher Störungen und Schädigungen in sich, wie man aus den Ausführungen von Hugo Schmale in der Zeitschrift „Das Orchester“, 1966, S. 303 - 5 eindeutig hervorgeht. Da die Orchester- und Ensemblearbeit im Rahmen des breitgefächerten Unterrichtsangebotes einer Musikhochschule nur einen Teil ausmacht, kann sie in der Regel nicht zu einem so gravierenden Belastungsfaktor für die Studierenden werden.

Dagegen erscheint mir eine andere Frage von genereller Bedeutung: Mit welchen individuellen Anlagen und Voraussetzungen kommt der junge Mensch u. U. in die Ausbildung, die sich durch ein noch so sorgfältiges Aufnahme-Prüfungsverfahren nicht erfassen lassen, sich jedoch für einen guten möglichst störungsfreien Studienverlauf mit der Zeit als hinderlich erweisen? Wie steht es z.B. mit der allgemein-körperlichen und nervlichen Konstitution? Mit dem Einfühlungsvermögen, der Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer? Wie ist der Bewegungssinn entwickelt? Wie sind die Atem- und Stimmfunktionen beschaffen?

Von diesen Fragen hängt es nach meiner Erfahrung nicht unwesentlich ab, ob den normalen Anforderungen und Belastungen der Ausbildung standgehalten werden kann, ob der Entwicklung trotz musikalisch-künstlerischer Begabung Grenzen gesetzt werden u.a.m.

NMZ: Sie unterrichten an der Hochschule für Musik und Theater Hannover das Fach Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung. Wie ist es zur Einführung dieses Faches gekommen? Ist es für die Studierenden verbindlich?

v.L.: Die Möglichkeit zur Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung besteht für die Studierenden der Hannoverschen Musikhochschule seit 1963. Es handelt sich dabei um eine Schulung, in der die drei Arbeitsansätze: Atmung - Stimme - Bewegung nie für sich allein gesehen oder geübt, sondern immer in ihrer Durchdringung und vielfachen Wechselwirkung verstanden und genutzt werden. Die Aufnahme dieses Faches in den Unterrichtsplan geschah auf Anregung eines Geigendozenten, mit dem ein jahrelang intensiver fachlicher Austausch bestanden hatte. Im Laufe der Zeit konnten die tiefgreifenden Beziehungen zwischen den Bewegungsabläufen und Haltungsfragen beim Instrumentalspiel einerseits und der Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung andererseits immer klarer herausgearbeitet und als wirksame Hilfe für den Umgang mit allen Streich-, Blas- und Tasteninstrumenten entwickelt werden. Das Gleiche ergab sich für den Umgang mit der Sprech- und Singstimme.

Gleichzeitig erwies sich die Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung immer überzeugender als Weg, um auf die konstitutionellen Probleme des heranwachsenden Musikers, die eingangs bereits angesprochen wurden, regenerierend, kräftigend und stabilisierend einzuwirken.

Der Unterricht ist fakultativ. Die Studierenden nahmen auf Empfehlung ihrer Instrumental- oder Gesangsdozenten oder auf Anregungen aus dem Kommilitonenkreis, als Ergänzung zu ihrem übrigen Unterricht, daran teil.

NMZ: Bewußte Atem- und Stimmführung und organische Bewegungssteuerung sind innerhalb der musikalischen Ausbildung wesentliche Faktoren, da es durch sie erst möglich ist, den Körper als Instrument der Musik zu formen und zu sensibilisieren. Wo liegen die Schwerpunkte Ihrer diesbezüglich methodischen Arbeit?

v.L.: Ich gehe in der Arbeit von dem Gedanken der gesamt-körperlichen Einheit aus. Das bedeutet Jeder willkürlich ausgelöste Bewegungsvorgang und ebenso jede stimmliche Äußerung sind nicht für sich allein zu sehen. Sollen sie vollgültig erfaßt werden, geht dies nur in der ständigen Wechselbeziehung zum ganzen Organismus, ja zum ganzen Menschen in seiner leiblich-seelisch-geistigen Einheit. Eine entscheidende Rolle in diesem Zusammenschluß kommt der Atmung zu, dieser vegetativ gesteuerten Funktion, ohne die unser Leben nicht möglich ist und die sich zugleich als Spiegelbild unserer seelisch-geistigen Erlebnisse und Tätigkeiten erweist. Von dem Fluß der Atmung, ihrem Rhythmus, ihrer ausgleichend-ordnenden und impulsierenden Kraft hängt die Qualität der Bewegungsabläufe und ebenso der Tonerzeugung im Sprechen und Singen, d.h. ihre Mühelosigkeit, Gewandtheit, Kraft und Aussageintensität entscheidend ab.

Für dieses Wechselspiel zwischen Haltung und Bewegung, Stimme und Atmung in seinen funktionellen Gesetzmäßigkeiten Wachheit und Durchlässigkeit, Verständnis und Einfühlungsvermögen zu entwickeln, sehe ich als eine wesentliche Aufgabe der Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung an. Dabei kann die Arbeit - je nach den Gegebenheiten - von der Bewegung, der Atmung oder der Stimme ihren Ausgang nehmen. Im Laufe der Zeit können dann falsche Belastungen und eingesparte Fehlerverhaltensformen abgebaut, fehlende Kräfte entwickelt, organische Bewegungsansätze und Stimmfunktionen gefunden, das Körperbewußtsein und die allgemeine Sensibilisierung gesteigert werden. Das bedeutet für den Studierenden, daß er sich mit seinen Fähigkeiten, aber auch mit seinen Grenzen allmählich neu sehen lernt und zu einem sinnvollen, ökonomischen Umgehen mit sich selbst kommt. Andererseits kann es aber auch auf diese Weise zum Erschließen bisher nicht geahnter Kräfte und Möglichkeiten in körperlicher und seelischer Hinsicht, zu Auswirkungen bis in die Persönlichkeitsentfaltung kommen.

Ein wesentlicher Schritt der Arbeit liegt schließlich darin, daß der Studierende die gemachten Erfahrungen selbständig auf sein Instrument mit dessen speziellen Anforderungen überträgt oder für die Gesangsstimme nutzen lernt. Auf diese Weise können Überanstrengungen mit nachfolgenden gesundheitlichen Schäden (Nerven- und Sehnscheidenentzündungen, stimmliche Funktionsstörungen usw.) leichter vermieden werden.

NMZ: Sicher gibt es bei Ihnen Einzel- und Gruppenunterricht. Dominiert die Gruppe, wie setzt sie sich zusammen und nach welchen konzeptionellen Aspekten gehen Sie hier vor?

v.L.: Aus den vorangegangenen Ausführungen ergibt sich die Vorrangstellung des Einzelunterrichts. Es wird aber auch Gruppenunterricht erteilt, der in zweifacher Hinsicht von Bedeutung ist. 1. Bietet er dem Teilnehmer die Gelegenheit, die andersgelagerten Funktionsabläufe beim Mitstudierenden sehen, hören, erkennen und einordnen zu lernen, was z.B. für späteres Unterrichten wichtig ist. 2. Trägt er dazu bei, daß der Einzelne durch Einordnen in die Gruppensituation (bes. in der Bewegungsarbeit) sein Wahrnehmungs- und Einfühlungsvermögen in einer neuen Weise entwickeln und verfeinern lernt, als Hilfe für jede Art von Zusammenspiel. Zur Zeit wird an unserer Hochschule folgender Gruppenunterricht angeboten:

- Atem- und Bewegungsschulung für Streicher und Pianisten
- Sprecherziehung und Stimmbildung für Schulmusiker und Sänger
- Atemschulung für Bläser

- Methodik der Atemschulung für angehende Gesanglehrer.

In den beiden letztgenannten Gruppen werden im erforderlichen Rahmen anatomisch-physiologische Fragen des Atem-, Stimm- und Bewegungsapparates behandelt, methodische Aspekte besprochen und praktische Übungswege entwickelt.

Es wäre ideal, wenn sich der Einzel- und Gruppenunterricht im Verlauf der Ausbildung wechselseitig ergänzen könnte. Dies ist jedoch aus Kapazitätsgründen meist nicht durchführbar.

NMZ: Wie gestaltet sich Ihre Zusammenarbeit mit den Kollegen der Instrumental- und Gesangsausbildung?

v.L.: Die Dozenten schicken mir ihre Studierenden zum Unterricht, wenn deren Entwicklung stagniert und irgendwelche Blockaden im Bereich der Atem-, Stimm- und Bewegungsfunktionen beobachtet oder vermutet werden. Die Ursachen dieser Blockaden aufzuspüren und - soweit wie möglich - zu beheben, ist dann meine Aufgabe.

Als mögliche Störfaktoren und Schwächen können eine Rolle spielen:

Neigung zu Verkrampfung oder Schläffheit; unausgeglichene Körperspannung, mangelnde Durchlässigkeit / Haltungfehler und -anomalien - Atemfunktionsstörungen (flache, unkontrollierte, forcierte odergestaute Atmung) / Stimmchwäche, Stimmstörungen / verwässchene oder fehlerhafte Lautbildung / extreme nervliche Labilität, Unsicherheit und mangelndes Selbstvertrauen usw. Von den speziellen Problemen des Einzelnen ausgehend wird man immer bestrebt sein, den Studierenden über die umfassenden Möglichkeiten der Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung in seiner Gesamtheit, seinem Kern anzusprechen und in seinen allgemeinemenschlichen Anlagen zu fördern. Und dies ist für den jungen Menschen in einem Unterricht, der sich unabhängig von den sonst notwendigen instrumental und gesanglichen Anforderungen vollziehen kann, von einer anderen Seite her möglich als in seinem Instrumental- und Gesangsunterricht. Daß diese Tatsache von den Dozenten der Instrumental- und Gesangsausbildung als wertvolle Hilfe und Ergänzung zu ihrer Arbeit empfunden wird, zeigt sich immer wieder in austauschenden Gesprächen.

Roswitha v. Lingsheim

Auf der Suche nach sinnvollen Sprechanschlüssen zur echten Sprechmotivation des Patienten

(im Rahmen einer atem- sprech- und stimmtherapeutischen Behandlung)

Eine Patientin, 54 Jahre alt, kam mit dem Befund „Hyperfunktionelle Dysphonie nach Abtragung einer linksseitigen Stimmlippenzyste“ in die erste Behandlung. Der Arzt schlug in seinem Bericht folgende Therapie vor: „In einer Stimm- und Atemtherapie wird es vor allem darauf ankommen, durch Training eines physiologischen Atemtyps und Abbau der supraglottischen Kompensationsmechanismen die Spannungs- und Schwingungsverhältnisse der Stimmlippen zu verbessern.“

Als die Patientin das erste Mal kam, machte sie einen bedrückten Eindruck. Der Stimmklang war hart, verhaucht, farblos. Alle Obertöne, aller Stimmglanz wurde weggedrückt. Sie stand wohl ganz allgemein unter erheblichem Leidensdruck. Für den Anfang der Behandlung war die Patientin stark motiviert. Sie hoffte ja vage auf Veränderungen ihrer stimmlichen Misere. Ich begann mit einigen Atemübungen und schloß Sprech-Stimmübungen an. Es war eine zähe Arbeit. Aber wir übten fleißig. Nun hoffte ich, daß der Stimmklang nach einigen Stunden schon lockerer und freier werden würde. In der zweiten und dritten Stunde wiederholte ich Atemübungen (reine Geräuschlaute und stimmhafte Geräuschlaute) und ging dann zu reinen Stimmlauten über (Nasale, Vokale). Es wurde wieder sehr gewissenhaft geübt, aber wir kamen vom tierischen Ernst nicht los. Es gefang mir nicht, eine freie lustbetonte Übungsatmosphäre zu schaffen. Ich spürte einen inneren Widerstand, der stark depressiven Tendenzen entspringen mußte ... Was tun? Wenn es mir nicht gelang, die Patientin positiv zu motivieren, nützten die besten Übungen nichts.

Nun entstand eine Behandlungspause. Die Patientin sagte zweimal aus Bagatelgründen ab. Sie spürte also auch, daß wir so nicht weiterkommen würden.

In der vierten Stunde gab sie sich dann offensichtlich Mühe, keinen passiven Widerstand zu leisten und positiv mitzuarbeiten. Ich hatte mir für diesmal auch vorgenommen gehabt, durch ein offenes Gespräch die Situation zu klären. Aber nun kam es anders.

Im Zusammenhang mit Übungen des stimmhaften Reibelautes „w“ griff ich als Versuch zu einem lautmalerischen Goethedicht „Zigeunerlied“. Zur Einstimmung in den Inhalt des Gedichtes sagte ich erstmal einiges über die erste Strophe. Dann ließ ich die Patientin einen Sprechversuch machen. Zu meiner großen Überraschung zeigte die Stimme plötzlich Modulationsmöglichkeiten. Ich meinte auch erstmals eine Sprechlust wahrzunehmen und sagte ihr dies freudig anerkennend. Sie erwiderte (fast mit Tränen) sie habe früher Theater gespielt und gerne Gedichte gesprochen. Als ihre Kinder noch klein gewesen seien, habe sie ihnen Märchen vorgelesen. Aber seitdem sei diese Seite in ihr verstummt. Von dieser Stunde an wußte ich, durch welche Sprechansätze ich die Patientin motivieren könne. Wir machten nur noch kurz und selten direkte Funktionsübungen. Jetzt wählte ich für jede Stunde Dichtungen aus, durch die jeweils eine ganz bestimmte atemtechnische, sprecherische oder stimmliche Leistung gefordert wurde: sei es ganz ruhiges Sprechen (z.B. Naturlyrik, Nachtgedichte), sei es Stimm-Modulation (z.B. Dialoge) sei es dramatisches Engagement (z.B. Balladen).

Die Schwierigkeiten nannte ich immer vorher und weckte damit ihren Ehrgeiz und ihre Lust zur Sprechleistung. Ich verbesserte auch ziemlich streng diejenigen Stellen, die mich im Ausdruck nicht überzeugten. Sie konnte ändern, was ihr einleuchtete und wurde dabei immer sicherer und freier. Manchmal setzte sie sich mit ihrer Meinung durch, und ich mußte nachgeben. Jedenfalls war die Patientin jetzt in jeder Stunde motiviert und sagte nie mehr ab. Die Arbeit machte uns beiden Spaß. Ich fragte sie gelegentlich, wie es ihr inzwischen im Berufsalltag bei den vielen Telefongesprächen gehe? Sie sagte, (so als ob das die selbstverständlichste Sache von der Welt wäre) „Es geht mir gut. Ich spreche jetzt eben anders.“

Es ist also bei dieser Patientin durch Rezitationsübungen geglückt, das Sprechen von innen her zu beleben und damit den psychischen Druck, der die Stimme belastete, an dieser Stelle aufzulösen.

Selbstverständlich kann ich diesen Weg nicht mit jedem Patienten gehen. Aber die Suche nach sinnvollen Sprechansätzen zur echten Sprechmotivation halte ich für sehr wichtig und möchte mit diesem Bericht dazu ermutigen.

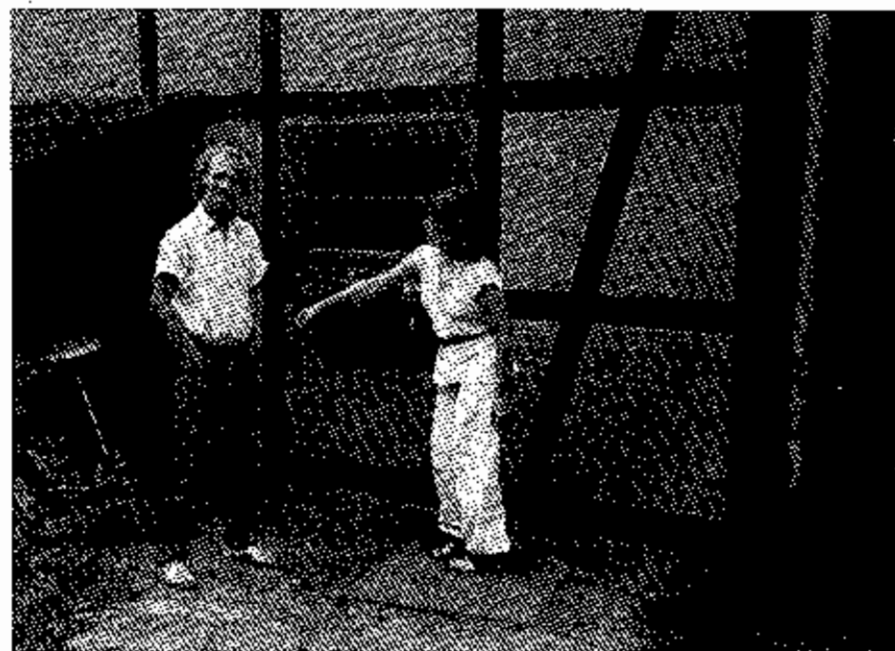
Ilse Lowes

1. September 1984 - 1. September 1985 Rückblick auf die Aktivitäten im Hause Goebel-Seyd Wischenweg 6, 3103 Bergen 2, OT Sülze, Tel. 05054/786

- 8 Wochenendseminare
- 4 Sieben-Tage-Ferienkurse
- Praxis für Sprach-, Sprech- und Stimmstörungen, in der jeweils 2 Praktikanten mitarbeiteten (insgesamt wurden 7 Praktikanten von uns betreut).
- Hausgäste über einen längeren Zeitraum
- Einzelunterricht in regelmäßiger Abfolge

Ferienkurse und Wochenendseminare

- Es kamen Teilnehmer aus der gesamten Bundesrepublik: u.a. aus Berlin, München, Nürnberg, Stuttgart, Heidelberg, Freiburg, Frankfurt, Köln, Wuppertal, Bremen, Oldenburg, Hamburg, Hannover...
- Folgende Berufe waren vertreten: u.a. Sprachheillehrer, Logopäden, ASSL, Gesanglehrer, Lehrer aller Schulformen, Dozenten für Pädagogik, für Psychologie, für Gesang, für Sprecherziehung; Sänger, Sozialpädagogen, Studenten verschiedener Fachrichtungen, Hausfrauen...
- Alter: 18 - 75 Jahre
- 64 Menschen nahmen insgesamt an den Kursen teil.



- Davon sind 27 Mitglieder des Freundeskreises der Schule Schlaffhorst-Andersen.
- 13 neue Mitglieder konnten wir für den „Freundeskreis“ gewinnen.
- 35 Teilnehmer lernten zum ersten Mal die Arbeit nach Schlaffhorst-Andersen kennen.
- 20 ASSL nahmen an unseren Kursen teil.
- 10 Teilnehmer kamen zweimal, ein Teilnehmer viermal.
- 4 ASSL halfen uns bei den Ferienkursen, 7 Schüler der Schule Schlaffhorst-Andersen begleiteten hospitierend und mitarbeitend die Seminare und Kurse.

Wochenendseminare

Da wir die Zahl der Teilnehmer bei den Wochenendseminaren auf 5 begrenzen, kommt es öfter vor, daß sich untereinander Befreundete absprechen um gemeinsam das Wochenende bei uns verbringen. Der Austausch zwischen ihnen ist stets lebhaft, fachliche Probleme werden erörtert, berufspolitische Fragen werden besprochen. Viele unserer jungen Kollegen haben nach dem Verlassen der Schule keine Zeit oder keine Gelegenheit mehr gehabt, zu Singen oder zu Sprechen. Sie haben das Bedürfnis, das einmal Gelernte wieder aufzufrischen und weiter zu entwickeln. Weil die meisten im Beruf stark gefordert werden, brauchen sie von Zeit zu Zeit eine schöpferische Pause.



Ferienkurse

In den Sieben-Tage-Ferienkursen findet sich ein großer Teilnehmerkreis zusammen. Wir ziehen junge Kollegen hinzu, mit denen wir ein Arbeitsteam bilden. Schüler der Schule hospitieren beim Gruppenunterricht und übernehmen Einzelschwingen mit den Teilnehmern. Die jungen Kollegen bringen ihre Berufserfahrungen mit ein und zeigen, wie sich die Schule Schlaffhorst-Andersen im Laufe der Jahre positiv weiterentwickelt hat.

Wir, Elisabeth Goebel und ich, halten die Tradition. Doch geben wir den jungen Kollegen Raum, sich unterrichtend darzustellen.

Die Teilnehmer, die zum ersten Mal von dem Werk der beiden Frauen Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen hören, gehen erfüllt von den gewonnenen Selbsterfahrungen zurück an ihren Arbeitsplatz. Fast alle äußern den Wunsch, die Arbeit fortzuführen. Wir nennen ihnen daraufhin Kollegen.

Höhepunkte sind in jedem Kursus die Abende „Hören und Gehörtwerden“. Da entsteht eine dichte Atmosphäre, wenn gespielt, gesungen und rezitiert wird. Dabei werden Kräfte frei, die auch für uns unvergeßliche Erlebnisse bringen.

Praxis für Sprach-, Sprech- und Stimmstörungen

In der Praxis hospitieren wechselweise die beiden Praktikanten. Sie können in unserem Gästehaus wohnen und sich selbst verpflegen. Unter Supervision machen sie regelmäßig Unterrichtsversuche. Einzelunterricht in den Schlaffhorst-Andersen-Fächern bietet Elisabeth Goebel an. Ein Übezimmer mit Klavier steht ihnen zur Verfügung.

Hausgäste

Wir nehmen auch über einen längeren Zeitraum einzelne Hausgäste auf. Zweimal 6 Wochen lang lebte im vergangenen Jahr eine Lehrerin bei uns, die täglich eine Einzelstunde (Singen, Sprechen oder Klavier) und Einzelschwingen erhielt. Hausgästen steht neben einem Wohn-Schlafraum ein Zimmer mit Klavier zum Üben zur Verfügung. Sie nehmen selbstverständlich an unseren Mahlzeiten und Leben teil.

Ausblick auf das Jahr 85/86

Die Resonanz auf unsere Aktivitäten ist groß. Sie bestärkt uns, auf dem eingeschlagenen Weg im Sinne von Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen weiterzugehen.

besetzt	10. - 12. Januar 86	Wochenendseminar
besetzt	14. - 16. Februar 86	Wochenendseminar
	31. März - 6. April 86	Osterkursus
besetzt	1. - 4. Mai 86	Verlängertes Wochenendseminar
	6. - 8. Juni 86	Wochenendseminar
	20. - 27. Juli 86	Ferienkursus
	24. - 31. August 86	Ferienkursus
	19. - 21. September 86	Wochenendseminar
	17. - 19. Oktober 86	Wochenendseminar
	14. - 16. November 86	Wochenendseminar
	5. - 7. Dezember 86	Wochenendseminar

Sülze, den 1. Oktober 1985

Waltraut Seyd

Neues aus der Schule in Bad Nenndorf

Auszug aus „Schaumburger Nachrichten“ vom 14.9.85

Schläffhorst-Andersen-Schüler lernen vor allem aus dem Erlebnis der Selbsterfahrung

Fundamentale Ausbildung qualifiziert die künftigen Atem-, Sprech- und Stimmlehrer

Auch das künstlerische Engagement in Bad Nenndorf kennt seine Schul- und Ferienzeiten. Seit gut zwei Wochen ist in die Schläffhorst-Andersen-Schule für Atem-, Sprech- und Stimmlehrer in der Bornstraße wieder Leben eingekehrt. Nachdem die Schaumburger Nachrichten bereits Mitte Juni über Organisationsform der Schule und Wirkungsmöglichkeiten der an dieser Einrichtung ausgebildeten Lehrer berichtet hatten, sollen jetzt inhaltliche Fragen der Arbeitsweise „Schläffhorst-Andersen“ erläutert werden.

Anlässlich eines Tages der offenen Tür hatten sich noch vor den Ferien Schüler und Dozenten den Fragen der Besucher gestellt und in exemplarischen Übungsgruppen Interessierten ihre Arbeit vorgestellt. Zudem hatten Besucher sich an einzelnen Aktionen beteiligen können. Solche Turbulenzen sind selten an dieser Schule. Inzwischen ist längst wieder Ruhe eingekehrt, Ruhe für die Arbeit am einzelnen, in einer Atmosphäre der Entspannung, selbst dort, wo auch in Gruppen gearbeitet wird. Denn das ist die Basis dieser Arbeit, wie sie Margarete Saatweber, Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin aus Wuppertal, formuliert: „Die Ausbildung basiert auf Erlebnissen der Selbsterfahrung des Schülers, der durch Beobachtung und Üben der eigenen Atem-, Stimm- und Bewegungsfunktionen sensibilisiert und befähigt wird, Zusammenhänge zwischen Atmung, Stimmfunktion, Haltung und Bewegung zu erkennen und methodisch nutzbar zu machen. Die angestrebte Aktivierung und Harmonisierung dieser Funktionen bewirkt optimale Entfaltung aller Ausdrucksbereiche und ist Grundlage für therapeutische, pädagogische und künstlerische Arbeit.“

Besucher des Tages der offenen Tür hatten sich davon überzeugen können, in welcher Weise in den zahlreichen Übungsräumen und auf den weitläufigen Rasenflächen der Nenndorfer Schule gearbeitet wird. Neben dieser praktischen Ausbildung erhalten die Schüler einen umfassenden theoretischen Unterricht, beispielsweise in den medizinischen Fächern Anatomie, Physiologie und Phoniatrie sowie im Bereich Pädagogik, Psychologie, Phonetik, Musiktheorie und -therapie und anderem mehr.

Abschlußfest, Sommer 1985

Dieses Fest, nach dem Motto „Orientalische Nacht“ bot eine Impression aus „Tausend und Einer Nacht“, dank seiner gelungenen Dekoration, Theater-Tanz- und Zaubereinlagen, ganz besonders durch die reichlich angebotenen Speisen nach Original-Rezepten.

Die Gäste, nach orientalischer Sitte mit einer Fußwaschungszeremonie empfangen, boten in Kostümen aus Umschlagtüchern, Turbanen und Schleiern ein malerisches Bild.

Man lagerte auf Ruhepolstern in dem von Tüchern ausgeschlagenen Raum, wie in einem großen Zelt und sprach Speisen, Früchten und Getränken zu. Herr Bessert-Nettelbeck eröffnete den Abend mit einer Begrüßung aller Anwesenden und der Verabschiedung der scheidenden Lehrer und Schüler.

Besonders bedauert wurde das Ausscheiden von Frau Kruse und Frau Bunzel, die von den Anwesenden mit lang anhaltendem Applaus gewürdigt wurden. Die Unterhaltungsbeiträge wurden mit Witz, Mut und Können ausgeführt, die ausgewählten Requisiten unterstützten die „Echtheit“ der Darbietungen. Den Rahmen des Programms bildete die Reisebeschreibung eines orientalischen Liebespaares, vorgetragen von einer Märchenerzählerin. Was das Paar auf Jahrmärkten und ihrer Wanderung durch die Wüste im „Gasthaus zur Oase“ erlebten war Inhalt des Programms. 1. Attraktion: Ein schönes Mädchen wurde in einer Kiste von Säbeln durchbohrt - und kam durch Allah's Hilfe mit heiler Haut wieder zum Vorschein.

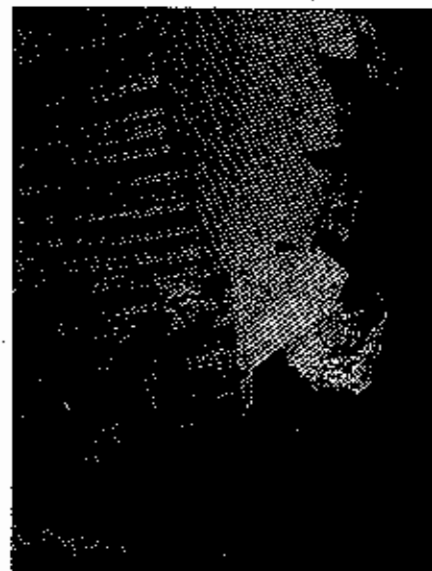


2. Attraktion: Eine Feuerschluckerin zeigte im Garten ihre atemberaubende Kunst. In einem Theatersketch wurde die Liebe eines Wüstenwanderers aus dem Allgäu zu einem orientalischen Mädchen dargestellt. Er bot für sie Bezahlung in guter Währung und in Allgäuer Käse. Er wurde jedoch vom Wirt erdolcht und verlor dadurch sein junges Leben, Geliebte, Geld und Allgäuer Käse.

Den Höhepunkt des Abends bildete die Verabschiedung des 6. Semesters. Durch den magischen Tanz eines Flaschengeistes wurde der Geist von Frau Schlaffhorst beschworen. Sie erschien, für alle sichtbar, als schwingende Gestalt. Zu ihr wurden nun die Abschlußkandidaten in einer Sänfte herangetragen und vorgestellt.

Sie hauchte ein wenig Geist in ein Fläschchen, das sogleich verschlossen und dem Kandidaten übergeben wurde. Nach diesem Ereignis räumte man Decken und Polster zur Seite. Es wurde getanzt, viel und gut gegessen und getrunken. Einen Abschied gab es erst spät in der Nacht.

Alle Schüler, die an der Vorbereitung des Abends beteiligt waren, hatten keine Mühen gescheut.



Die Speisen waren ausschließlich vom ersten Semester bereitet. Diese und die Leistung der Dekorationsgruppe war besonders hervorzuheben. Die Dekorationsgruppe bestand aus einer Gruppe des 1., 2. und 5. Semesters. Die Verabschiedung des 6. Semesters gestaltete das 5. Semester. Schauspieler des Abends waren: Heike Bertram, Jochen Waibel, Uta Müller, Birgit Staatsmann.
Flaschengeist: Christine Marquardt
Märchenerzählerin: Gundula Heinze
Organisation: Heike Bertram

Edda Boucaud

Bericht des Schulleiters

Zum Aufnahmekurs:

Von 500 interessierten Bewerbern kamen 64 in diesem Jahr zu einem ausführlichen Gespräch und zu Hospitationen an die Schule nach Bad Nenndorf. 42 von ihnen absolvierten die Aufnahmekurse Ostern und Herbst 1985 mit folgenden Ergebnissen: 11 konnten zum nächsten Einstellungstermin aufgenommen werden, 8 erhielten Auflagen bis zu einem späteren Beginn und 23 Bewerbern mußte abgesagt werden. Fazit: Da nur relativ wenige Bewerber wirklich geneigt erscheinen - dies bei größtmöglichem Personalaufwand - muß in Zukunft ein anderer Weg beschritten werden. Die Bewerber müssen gezielt von der Schule (oder Atem-, Sprech- und Stimmlehrern im Lande) angesprochen werden, damit die Bewerberzahl vergrößert wird und damit die Zahl der Geeigneten erhöht wird.

Wer aber ist geeignet?

Die zentrale Frage in unseren Aufnahmekursen ist, wie gut jemand in der Lage ist, die angebotenen Schlaffhorst-Andersen-Unterrichts-Inhalte in den wenigen Tagen aufzunehmen und umzusetzen. An zweiter Stelle stehen musikalische und allgemein instrumentale Vorerfahrungen.

Wer allerdings gar keinen Bezug zu musischen Bereichen entwickelt hat, wird nur mit Auflagen und zu einem späteren Zeitpunkt die Ausbildung beginnen können.

Es ist im übrigen absolut unrichtig, daß nur deswegen so wenige Bewerber eine Zusage erhalten, weil z.B. im Klavierspiel sehr hohe Anforderungen gestellt wurden.

Zu Ferienkursen:

Im Jahr 1986 sollen ein langer Kurs (vom 02. - 12. Juli) und ein Kurzkurs (vom 14. - 19. Juli) in der Schule angeboten werden. Neu ist dabei, daß bei ausdrücklichem Wunsch eine Unterbringung auch außerhalb des Schulgeländes möglich sein soll. Das Ergebnis bleibt abzuwarten.

In den Herbstferien soll bei Bedarf ein weiterer Kurzkurs (vom 13. - 18. Oktober) folgen.

Zur Weihnachtsmusik:

Im Jahr 1985 wird auf vielfachen Wunsch wieder eine Weihnachtsmusik im kirchlichen Rahmen stattfinden. Am 18.12.1985, um 18.00 Uhr, sind auch Gäste in der St. Godehardi Kirche in Bad Nenndorf herzlich willkommen.

Letzteres gilt auch für die kommenden Examens-Vorträge am Donnerstag, dem 23.01.86 in der Aula der Schule.

Zu Praktikumsleiter:

Die Schule hat eine Fragebogen-Aktion durchgeführt, um festzustellen, wieviele Atem-, Sprech- und Stimmlehrer bereit sind, bei der Betreuung der Praktikanten aus dem 4. Semester mitzuhelfen. Erfreulicherweise stehen demnach von 91 angeschriebenen Atem-, Sprech- und Stimmlehrern immerhin 38 den Schülern zur Verfügung. Alle die bisher nicht angeschrieben wurden, sind hiermit herzlich gebeten, den Fragebogen bei der Schule anzufordern.

Zu Lehrerfortbildung:

Inzwischen ist die Zusage von Herrn Prof. Dr. Loeffel von der Medizinischen Hochschule Hannover eingetroffen, im Sommer an 8 Tagen jeweils vormittags eine Fortbildung an der Schule durchzuführen. Allerdings wird ein Wochenblock nicht möglich sein. Interessenten melden sich bitte bei mir.

Ich möchte noch auf ein Vorhaben der Lehrervereinigung hinweisen, das ich ausdrücklich unterstütze.

Gesucht werden Aufsätze, in denen Atem-, Sprech- und Stimmlehrer über erfolgreiche Therapien oder Unterrichtseinheiten berichten. Bei interessanter Streuung der Berichte ist eine Veröffentlichung geplant, die einen wichtigen Beitrag zu unserer Öffentlichkeitsarbeit leisten kann.

Mein Glückwunsch gilt abschließend den Lehrern an der Schule Schlaffhorst-Andersen, die nach einer Tagung im Westerwald (zu der Frau Saatweber eingeladen hatte) von unserer hochverehrten Frau Gertrude Schumann - mit 6 Unterrichtsstunden dankenswerterweise an der Schule tätig und auch an der Tagung beteiligt - folgendes Kompliment bekamen „seit 25 Jahren habe ich erstmalig einen so positiven fachlichen Gedankenaustausch an der Schule erlebt“.

Torsten Bessert-Nettelbeck,
Schulleiter an der Schule Schlaffhorst-Andersen,
Jugenddorf Bad Nenndorf
im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e.V.
Bad Nenndorf, November 1985

AFA-Tagung in Braunschweig

Die Redaktion stellt diesen Beitrag zur Diskussion. Der Verfasser schrieb, daß er aus Zeilmangel nichts „Ausführlicheres, Geschliffeneres“ habe schreiben können. Trotzdem erscheint der Artikel mir - ich spreche jetzt persönlich - bedenkenswert, und zwar mit einer ganz bestimmten Frage: Wie kann der „heilende Impuls für die Gesellschaft“ über die Schule hinaus praktisch verwirklicht werden, wenn bisher nicht einmal dieses Nahziel erreicht ist? Wie können wir als Einzelne, wir als Gruppe in der Gesellschaft dieses Nahziel erreichen?

Der Verband der Pneopäden - Arbeitsgemeinschaft für Atempflege (AFA) und die Deutsche Psychopädisch-Psychotherapeutische und Sozialmedizinische Gesellschaft (PSG) hatten zu ihrer 5. gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeitstagung vom 25. bis 27. Oktober 1985 nach Braunschweig in die Stadthalle eingeladen.

Auf der Mitgliederversammlung der AFA wurde auch ein neuer Vorstand gewählt, zu dessen neuem Vorsitzenden Dr. Volkmar Glaser berufen wurde.

Während der Tagung fand ebenfalls eine Mitgliederversammlung der Lehrervereinigung Schlaflhorst-Andersen statt. Die Lehrervereinigung hatte die AFA-Tagung als Fortbildungsveranstaltung für ihre Mitglieder empfohlen.

Das Thema der AFA-Tagung lautete: Psychosomatische Störungen - „Pneopädische und psychopädisch-psychotherapeutische Sicht- und Umgangsweisen.“ Vorträge und Kurse vermittelten Wissen und Erfahrungen: Dr. Udo Derbolowsky sprach über „Psychosomatische Krankheiten - Psychosomatische Störungen“, Prof. Ilse Middendorf über „Die psychosomatische Wirklichkeit im erfahrbaren Atem“, Dr. Dr. Heinz Schott, Professor am Freiburger Institut für Geschichte der Medizin, über „Medizingeschichtliche Aspekte zur Psychosomatik“, Dr. Volkmar Glaser über „Eutonie und Schmerzbewältigung“, Hubert Krizan, letzter Studienleiter der Schule Schlaflhorst-Andersen in Eldingen und neugewähltes Vorstandsmitglied der AFA, über „Atem-, Bewegungs- und Stimmbehandlung bei psychosomatischen Störungen“, Dr. Hinderk Emrich, Professor am Münchner Max-Planck-Institut für Psychiatrie, über „Psychodynamik und Konstitution“, Dipl. Psych. Jorgos Canacakis-Cariás über „Psychosomatische Störung und Stimmklang - Arbeit an der Stimme und Singen als Form der Psychotherapie“, Prof. Dr. Horst Coblenzer über „Sprechen als Schlüssel zur Psychosomatik“, Ingo Würtl, Generalsekretär der PSG, über „Wecken der Sinne: ein psychosomatisches und psychopädisches Prinzip“, Prof. Dr. Manfred Stauber, Präsident der Deutschen Sektion für psychosomatische Geburtshilfe und Gynäkologie, über „Psychosomatische Möglichkeiten und Übertragungsphänomene in der frauenärztlichen Praxis“, Dr. Norbert Mink über Gefährdungen der therapeutischen Beziehung durch spezifische Gegenübertragungs-Phänomene des Behandlers“, Dr. Nosrat Peseschkian über „Positive Psychotherapie bei psychosomatischen Störungen“ und Dr. Angela Klopstech, Dipl. Psych. und Geschäftsführerin der Gesellschaft für Bioenergetische Analyse, über „Bioenergetische Analyse - eine explizit psychosomatische Therapiemethode.“

Ein vielfältiges Angebot, das auch in den Kursen seinen Niederschlag fand. Ich möchte die Themen nennen, um einen Eindruck von der Fülle der Arbeitsgebiete zu vermitteln (auf denen außer den Vortragsrednern noch eine Reihe anderer Kursleiter sich betätigte): „Rockmusik als Methode bei psychosomatischen Störungen“, „Partnerarbeit in der Schwangerschaftsgymnastik“, „Haltung, Verhalten und Spontanität“, „Atemraum und Atemkraft“, „Der schwierige Patient“, „Die Wechselwirkungen zwischen Arzt und Patient“, „Von der Stimmigkeit der Stimmung im stimmlichen Ausdruck“, „Sprechen als Schlüssel zur Psychosomatik“, „Traumseminar“, „Atem - Bewegung - Tanz“, „Hände als Partner“, „Sterilisation“, „Psychodrama“, „Wirbelsäule - Ausdruck meines Da-Seins“, „Praktische Erfahrungen mit einigen Grundprinzipien der Bioenergetischen Analyse“, „Die Pause im Atemrhythmus“, „Auf der Suche nach Sinn - Psychotherapie der kleinen Schritte“, „Familienorientierte Geburtshilfe“, „Vokalraumtöne - psychosomatische Wirkungen der Vokalatemräume“, „Klappen der therapeutischen Beziehung bei der Behandlung von Patienten mit psychosomatischen Störungen“, „Positive Familientherapie“ und „Einfachste Übungen zum Wecken der Sinne.“

Von den Schlaflhorst-Andersen-Lehrern gaben Kurse: Regina Derbolowsky zum Thema „Atem und Bewegung als Selbsterfahrung“ und Hubert Krizan: „Schwingen in der Therapie.“

In einer Präambel zum Tagungsprogramm schreibt Dr. Udo Derbolowsky: „Da der Mensch nicht ausschließlich Leib, sondern wesentlich auch Bewußtsein ist, das er wecken und weiten, aber auch betäuben und verkommen lassen kann, ist es für seine Entwicklung entscheidend, ob es ihm gelingt, seine Achtsamkeit auf seinen Atem und auf seine Umgangsweisen zunächst mit sich selbst und weiterhin mit seiner Umwelt zu richten. Nur so kann er die Ordnungskräfte und die Liebe freisetzen, die er zu einer optimalen Entfaltung seines Lebens und zur Heilung bestehender Störungen oder Fehlspannungen benötigt.“

Welche Möglichkeiten unsere Arbeit als Therapie und Prophylaxe für Leib-Seele-Geist des Einzelnen in sich birgt, darüber weiß die Öffentlichkeit, wissen die für die Gesundheitspolitik Zuständigen noch zu wenig oder so gut wie nichts. Noch wird von der Gerätemedizin und vom Medikament alles erwartet - auch wenn sich hier und da ein Umdenken in Richtung Ganzheitsmedizin, Naturheilkunde, psychischer und spiritueller Therapiemethoden anzubahnen scheint. Die große Idee Clara Schlaflhorsts und Hedwig Andersens, ihre auch als einen heilerischen Impuls für die Gesellschaft verstandene Arbeit z.B. in den Lehrplan der Schulen aufzunehmen, hat sich bisher nicht verwirklichen lassen. Erst recht nicht wissen es offensichtlich die für das Zusammenleben der Völker Verantwortlichen, was dem Heil und Frieden dient: Achtsamkeit im Umgang mit sich und dem Anderen, meditative Selbst-Erfahrung - der Atem als die via regia. Anlässlich des Genfer Gipfeltreffens der sogenannten Super-Mächte, dessen Ergebnis für uns alle im wahrsten Sinne des Wortes von existentieller Bedeutung sein mag: Man stelle sich einmal vor, wenn die „Großen“ dieser Welt sich -zumindest auch -im „Schwingen“ begegneten, die „Hände als Partner“, wenn sie gemeinsam „die Pause im Atemrhythmus“ erlebten und im „Psychodrama“

Ihre eigenen Ängste und Aggressionen bearbeiteten - um nur einige Kursthemen der Braunschweiger Tagung zu nennen. (Das wäre ein gutes Kontrastprogramm zu dem, was da sonst alles abläuft! Mit großer Spannung schaut die Weltöffentlichkeit nach Genf, eine Tagung wie die in Braunschweig bleibt den Medien verborgen - auch hier wäre ein „Spannungsausgleich“ heilsam!) Aber der Mensch sieht - und das ist leider auf „höherer Ebene“ nicht anders als im alltäglichen Miteinander - den Splitter im Auge des Anderen statt den Balken im eigenen, handelt nach dem alttestamentlichen Wort: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, rauft miteinander, statt sich miteinander, aufeinander „einzuschwingen.“

Im Zeitalter des Glaubens an die Maschine und das Goldene Kalb des materiellen „Wachstums“, der Umwelt- wie Innenweltvergiftung, der Zerstörung der Lebensgrundlagen und der Massenvernichtungswaffen wird es ein Morgen oder Übermorgen nur geben, wenn sich hier eine Änderung ergibt -im Sinne des Begründers der christlichen Religion: „Ändert euren Sinn!“ (nicht Tut Buße, der in dieser Zeit ein Feiertag gilt!) Nur Liebes- und Ordnungskräfte - wobei ich die Verbindung vom Wort „Ordnung“ zum griechischen Ursprungswort „Kosmos“ ziehen möchte -, Kräfte, die uns über unser Verhalten und achtsames Üben aus der geistigen Welt geschenkt werden können, vermögen hier eine Änderung herbeizuführen und die psychosomatischen Störungen - auch die der Gesellschaft zu heilen. Wenn ich die Präambel zum Programm recht verstanden habe, könnte die Braunschweiger AFA-Tagung auch dazu einen Beitrag leisten.

Karl-Heinz Baumann



Allen Mitgliedern
frohe Weihnachten
und ein gesundes,
friedvolles
neues Jahr.

Es kommt immer wieder vor, daß Beiträge und Spenden auf das Konto der Schule eingezahlt werden. Bitte zahlen Sie nur auf die Konten des Freundeskreises, die unten aufgeführt sind.

Redaktion: Dr. Marianne Berger

Zuschriften redaktioneller Art bitte nur richten an:

Frau Dr. Marianne Berger

Birkenweg 9

3180 Wolfsburg 1 - Tel. 05361/54480

Bei Anfragen bitten wir, Rückporto beizufügen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder DM 15,00

Freundeskreis der Schule Schlaffhorst-Andersen e.V., Sitz Celle

1. Vorsitzende (auch zuständig für die Kasse):

Frau Dr. Anna-Paula Kruse

Klosterstraße 1

3050 Wunstorf 2

Schriftführerin des Freundeskreises:

Frau Waltraut Seyd

Wischenweg 6

3103 Bergen 2 - Sütze

Beisitzer:

Herr Prof. Claus Ocker

Am See 26

2361 Seedorf

Konten des Freundeskreises:

Volksbank Großenheidorn (BLZ 251 926 31) Konto 30524 300

Postscheckkonto: Postscheckamt Hannover

(BLZ 250 100 30) Konto 368 10-308

Bitte machen Sie bei der Bezahlung Ihres Mitgliedsbeitrages vom Abbuchungsverfahren Gebrauch!

Mitgliedsbeitrag

mindestens 60,- DM

für Mitglieder der Lehrervereinigung

30,- DM

für Studierende in Bad Nenndorf (ohne Stimmberechtigung)

15,- DM

Ermäßigungen sind auf Antrag möglich, einmalige oder regelmäßige Spenden höchst willkommen.